

# Die Schule durch die Krise getragen

**Nach acht Wochen Zwangspause startete in Zürich wieder der Präsenzunterricht an der Volksschule. Die Befürchtung der Bildungsdirektion, dass bis zu 20 Prozent der Lehrpersonen nicht zum Unterricht erscheinen würden, traf nicht ein. Viele Lehrpersonen traten ungeachtet ihrer Vorerkrankungen wieder vor ihre Klasse.**

Vermeintliche Ungewissheit über die Ansteckungsgefahr von Kindern, mangelndes Vertrauen in Schutzkonzepte und eine vermeintlich hohe Anzahl an Angestellten aus der Risikogruppe nährten die Befürchtung, dass viele Klassen ohne angestammte Lehrkraft starten werden. Diese Befürchtungen zerschlugen sich jedoch. So etwa in Zürich, wo Bildungsdirektorin Silvia Steiner nach Rückmeldungen aus den Schulen mit 10 bis 15 Prozent Ausfall gerechnet hatte. Effektiv meldeten sich im Kanton rund 250 Lehrerinnen und Lehrer, die zur definierten Risikogruppe gehören und vorläufig vom Präsenzunterricht ausgenommen sind. Dies entspricht lediglich 1,5 Prozent der kantonal angestellten Lehrpersonen.

## Besonders gefährdet, aber im Dienst

Laut einer Befragung des Schweizer Gesundheitsobservatoriums aus dem Jahr 2017 weisen knapp 30 Prozent der Schweizer Bevölkerung ab 15 Jahren mindestens eine der Risiko-Vorerkrankungen auf. Sie hätten gemäss «Covid-19-Verordnung 2» grundsätzlich das Recht, vom Präsenzunterricht dispensiert zu werden. Dazu kommen noch die Lehrpersonen, die über das Pensionierungsalter von 65 Jahren hinaus angestellt bleiben. Die Berufsgruppe der Lehrpersonen entspricht zwar in Bezug auf einzelne gesundheitsrelevante Indikatoren nicht dem schweizerischen Durchschnitt, trotzdem bleibt die Diskrepanz zwischen der Anzahl der gefährdeten Lehrpersonen und den effektiv dispensierten Lehrpersonen enorm.

Diese Tatsache lässt den Schluss zu, dass viele Lehrpersonen trotz Recht auf Freistellung in das Klassenzimmer zurückgekehrt sind. Doch warum? Ein expliziter Druck von Seiten des Arbeitgebers kann mit Blick auf den Kanton Zürich nicht geltend gemacht werden. Die Bildungsdirektion hat die Schulleitungen beauftragt, alle Lehrpersonen schriftlich darüber zu informieren, dass sie grundsätzlich das Recht haben, vom Präsenzunterricht dispensiert zu werden, wenn sie zu den besonders gefährdeten Personen zählen. Die Covid-Verordnung des Bundesrates sieht aber kein Arbeitsverbot vor. Besonders gefährdete Lehrpersonen dürfen den Präsenzunterricht aufnehmen, wenn das von ihnen selbst gewünscht wird. Dazu müssen sie schriftlich bestätigen, dass sie in Kenntnis der gesundheitlichen Risiken und der an der Schule umgesetzten Schutzmassnahmen wie auch der Problematik der nicht lückenlosen Einhaltung der Abstandsregeln zwischen Lehrperson und Schüler\*innen die Arbeit in der Schule aufnehmen wollen.

## Präsentismus statt Absentismus

Vielleicht liegt die hohe Anwesenheit an einer gegenüber der Expert\*innenmeinung abweichenden, persönlichen Risikoeinschätzung. Wer sich gesund fühlt, kann die Möglichkeit einer Erkrankung mit schwerwiegendem Verlauf kleiner einschätzen. Die Stimmen aus dem Schulfeld stützen diese These nicht. Vielmehr scheinen die Lehrkräfte in vollem Bewusstsein über mögliche Folgen bereit zu sein, ein Risiko einzugehen. Dies spricht demnach mehr für eine besondere Form des «Präsentismus». Die Arbeits- und Organisationspsychologie versteht unter Präsentismus das Verhalten von Angestellten, trotz Krankheit am Arbeitsplatz zu erscheinen. Im Gegensatz zum Absentismus – das umgangssprachliche «Krankfeiern» – ist das Phänomen erst wenig erforscht. Einige in diesem Zusammenhang diskutierte Indikatoren unterstützen die These. So zeigte eine schwedische Studie, dass Präsentismus zu einem höheren Grad bei Angestellten im Service Public und insbesondere bei Lehrpersonen auftritt<sup>1</sup>. Die starke intrinsische Motivation und eine hohe Loyalität zu Betrieb und Kollegium fördert die Anwesenheit. Das Phänomen tritt besonders stark bei Berufsgruppen auf, in denen die Angestellten mit besonders vulnerablen Personen zusammenarbeiten. Das ist schliesslich die Krux der Sache. Gelten doch die Lehrpersonen mit Vorerkrankungen per bundesrätlicher Definition selbst als vulnerable Personen.

Hier zeigt sich wohl auch der enorme Wert, der der Lehrer\*in-Schüler\*in-Beziehung beigemessen wird. Im Fernunterricht war diese wichtiger denn je, in einzelnen Fällen hat sie aber sicherlich auch gelitten. Die Rückkehr zur (neuen) Normalität entspricht daher einem echten Bedürfnis.

## Grund für Stolz und Selbstbewusstsein

Erstaunlich viele Angestellte nehmen ein persönliches Risiko in Kauf, um zum Wohle ihrer Schützlinge in das Klassenzimmer zurückzukehren. Diejenigen, bei denen die Rückkehr noch nicht in Frage kommt, machen es sich mit Sicherheit nicht leicht und werden froh sein, wenn sie im Klassenzimmer wieder vor ihre Schüler\*innen treten können. Ob eine persönliche Gefährdung geltend gemacht wird oder nicht, ist immer eine persönliche Entscheidung, die in Absprache mit der Ärztin oder dem Arzt, aber auch mit Angehörigen getroffen werden muss. Es gibt im Einzelfall kein richtig oder falsch.

In jedem Fall können die Lehrpersonen stolz sein, wie sie die Schule durch die Krise getragen haben. Dieses gestärkte Selbstbewusstsein gilt es in den kommenden Konflikten auch gegenüber Behörden und Politik zu zeigen. ■

Fabio Höhener, Gewerkschaftssekretär VPOD Lehrberufe Zürich

<sup>1</sup> Aronsson, G., Gustafsson, K., & Dallner, M. (2000). Sick but yet at work. An empirical study of sickness presenteeism. *Journal of Epidemiology and Community Health*, 54, 502–509

# Ein Lob den Lehrpersonen!



**Wie die Lehrpersonen während der ausserordentlichen Lage glänzen und sie damit die Lächerlichkeit von Stundenklaubereien und bürokratisch rigiden Abläufen zu «Normalzeiten» vorführen.**

**W**ie haben wir gestaunt hier auf dem Sekretariat der VPOD Lehrberufe. Mit der rasanten Umstellung auf den Fernunterricht ab dem 16. März hatten wir mit zahlreichen Beratungsanfragen gerechnet. Aber siehe da: es kamen zwar einige Anfragen, aber es blieb verhältnismässig ruhig. Das hing sicher auch damit zusammen, dass alle sehr mit ihrem Alltag beschäftigt waren und nicht dazu kamen, sich gründlich Gedanken zu machen und sich an die Gewerkschaft zu wenden. Dasselbe dann Mitte Mai bei der teilweisen Wiederaufnahme des Präsenzunterrichts: Kein Aufschrei. Vereinzelt unterstützen wir Mitglieder in den Verhandlungen mit den Schulleitungen bezüglich der Umsetzung im Klassenzimmer. Meistens Personen, die zur Risikogruppe gehören oder mit Personen der Risikogruppe im gleichen Haushalt leben.

**Dem schlechten Ruf der Lehrpersonen zum Trotz**  
Dass Lehrpersonen zu Unrecht einen schlechten Ruf geniessen, wissen wir schon lange. Nun wurde dieses Bild durch die letzten Monate erneut der Lüge gestraft. Mit einer Selbstverständlichkeit wurde die Umstellung auf den Fernunterricht angepackt, deckten Lehrpersonen die Notfallbetreuung ab und sprangen solidarisch und unkompliziert für gefährdete Kolleg\*innen ein. Viele

arbeiteten während der Umstellung massiv über ihr Pensum hinaus.

Für unverbesserliche Eltern und Medien wurde deutlich, dass der Ort Schule eine zentrale Funktion in der Gesellschaft hat. Lehrpersonen leisten ausserordentlich viel und haben ein enorm hohes Berufsethos. Das verhältnismässige Schweigen während des Lockdowns liegt also vor allem daran, dass die meisten Lehrpersonen ihre Arbeit gerne und gut machen.

## Arbeitsrechtliche Probleme

Die fehlenden Klagen sollen aber nicht über den Fakt hinwegtäuschen, dass sich auch Lehrpersonen als Angestellte mit diversen Problemen konfrontiert sehen und sehen. Zum einen ist da, wie bei anderen Angestellten auch, die Betreuung der eigenen Kinder. Wie viele der Lehrpersonen tatsächlich von der Möglichkeit eines unbezahlten Urlaubs für die Betreuung der eigenen Kinder Gebrauch gemacht haben, gilt es noch zu eruieren.

Besonders unsicher war die Situation der Vikar\*innen, da sie von einem auf den anderen Tag nicht mehr eingesetzt wurden und die Bildungsdirektion auch noch die Courage hatte, sie, auf eine Anfrage des VPODs hin, direkt ans RAV zu verweisen.

Überstunden und Mehrbelastung in Berufsschulen und an Fachhochschulen sind ein weiteres Thema: Leistungen, die nicht über die üblichen (Lektionen-) Pauschalen abgedeckt sind und angemessen honoriert gehören. Dies sind aber nur drei Beispiele. Eine Nachbesserung und Verhandlungen wird es noch geben müssen.

## Professionalität versus Bürokratie

Der seit dem Schuljahr 2017/2018 eingeführte neu definierte Berufsauftrag in der Zürcher Volksschule hat sich in dieser Zeit als wenig tauglich erwiesen. Die ausserordentliche Lage hat einmal mehr deutlich gemacht: Lehrpersonen arbeiten schlicht so viel, wie es braucht, um ihren Unterricht zu machen. Das ist sehr selten «zu wenig». Statt die Lehrpersonen mit der Abrechnung ihrer Stunden zu beschäftigen und sie dazu noch unverschuldete Absenzen kompensieren zu lassen, wäre es angesichts der aktuellen Erfahrungen angebracht, ihnen schlicht die Ressourcen zur Verfügung zu stellen, die sie brauchen, um ihren Unterricht entsprechend ihrer professionellen Einschätzung zu gestalten.

Auch die Bildungsdirektion erhielt für einmal von uns verhältnismässig gute Noten. Ob diese nachhaltig bestehen bleiben, hängt massgeblich davon ab, welche Schlüsse und Konsequenzen aus dieser Phase gezogen werden. ■

**Text: Anna-Lea Imbach**, Gewerkschaftssekretärin VPOD Lehrberufe Zürich.

# Wir sind zurück im Kindergarten

Allem Anfang wohnt ein Zauber inne: Ein Bericht von der Wiedereröffnung eines Kindergartens in der Stadt Zürich und den Herausforderungen, die sich in der Corona-Zeit nach wie vor stellen.

Wie haben wir uns gefreut, als die Mitteilung kam, dass die Schulen wieder öffnen dürfen. Dass sich der Kanton Zürich für den Halbklassenunterricht entschieden hat, begeisterte nicht alle, aber auch als Tagesschule konnten wir daran nichts ändern. Unsere Schule entschied sich dafür, die Gruppen an die Profile der Tagesschule anzupassen. So sind immer alle Kinder einer Familie gleichzeitig in der Schule. Bei uns können sie an zwei ganzen Tagen in der Woche den Unterricht am Morgen und am Nachmittag besuchen. Für das Mittagessen gehen viele Kinder nach Hause, einige sind für die Notfallbetreuung angemeldet.

«Einzelne Kinder haben fast nichts von den Angeboten daheim gemacht, andere brachten alle Aufgaben, Unterlagen und Bastelarbeiten fertig bearbeitet in den Kindergarten mit.»

## Freude herrscht

Die alten und neuen Regeln haben wir für die Kinder sichtbar aufgehängt, die Stühle auseinandergerückt und den Abstand zwischen uns Lehrpersonen ausgemessen. Wenigstens am ersten Tag wollten wir versuchen, die Distanz so gut wie möglich einzuhalten. Endlich konnten wir die Hälfte unserer Klasse beim Eingang des Schulhausplatzes in Empfang nehmen. Die Eltern dürfen das Schulareal nicht mehr betreten. Was wir bis jetzt nicht geschafft haben, ist jetzt plötzlich möglich. Freudig und selbstbewusst gingen die Kinder in das Schulhaus und schon bald haben sie auch gelernt, was die Pfeile am Boden zu bedeuten haben. In der Garderobe ist fast eine heilige Stimmung. Noch rennt kein Kind herum, fliegen keine Finken durch den Raum, liegt niemand auf dem Boden.

Die Kinder begrüßen sich mit einem Lachen im Gesicht. Eigentlich ist es wie nach den Ferien. Die erste Handlung im Zimmer ist das Händewaschen. Das kennen die Kinder bereits aus der Zeit vor der Schulschliessung. Im Kreis dann der erste Dämpfer. Obwohl die Kinder informiert waren, dass nur die Hälfte der Gruppe anwesend sein würde, realisierten sie erst vor Ort, dass ihre besten Freundinnen und Freunde nicht da waren. Dass wir die Klasse für eine Sequenz jeweils in zwei Gruppen aufteilen, kennen sie gut, aber nicht für den ganzen Tag. Auch nach drei Wochen finden sie es noch unfair, dass nicht alle Kinder gleichzeitig anwesend sein können.

Die Kinder haben schnell gelernt, welche Regeln auf den Bildern an der Tafel was bedeuten. Neu ist eigentlich nur, dass sie nicht lange als Gruppe nahe beisammen sein dürfen, dass die Eltern nicht mehr in das Schulhaus kommen können und dass sie ihren Znüni selbst bringen müssen. Das finden diejenigen Kinder, welche eine vielseitig gefüllte ZnüniBOX dabei haben, toll. Die Unterschiede sind gross, es gibt auch Kinder, die gar



Regeln, Regeln, nichts als Regeln.

nichts dabei haben. Dass sie nicht teilen dürfen, ist eine echte Herausforderung. Zu einem weiteren Bild meinte ein Kind: «In den Ellbogen husten und niesen müssen wir auch ohne Corona!»

## Grosse Unterschiede bei den Kindern

Auch bei dem Rücklauf der Aufgaben aus dem Lockdown gibt es grosse Unterschiede. Unsere Idee, die Arbeiten zu reflektieren und zu würdigen, auszustellen und zu zeigen, mussten wir anpassen. Einzelne Kinder haben fast nichts von den Angeboten daheim gemacht, andere brachten alle Aufgaben, Unterlagen und Bastelarbeiten fertig bearbeitet in den Kindergarten mit. Vom Ordner mit Register bis zu zerknautschten Einzelblättern haben wir alles bekommen. Auch nach drei Wochen finden immer wieder einzelne Blätter den Weg zu uns zurück. Jetzt sind wir daran, die Themen und einige Aufgaben mit einzelnen Kindern nachzuarbeiten. Obwohl unsere Schule die Hausaufgaben abgeschafft hat, müssen die Kinder jetzt für die unterrichtsfreien Tage Aufgaben und Aufträge mitnehmen. Wer Hilfe braucht, darf während einzelner Stunden mit einer Lehrperson im Schulhaus oder in der Notfallbetreuung Aufgaben machen. Der Vorteil ist jetzt, dass ich die Aufträge anpassen und den Kindern direkt erklären kann. So müsste es möglich sein, die Arbeiten daheim oder in der Betreuung möglichst selbständig auszuführen. Jetzt sind die Aufgaben nicht mehr freiwillig, was aber bei einigen Kindern und Eltern noch nicht angekommen ist.

## Regeln und Improvisationen

Dass wir nicht mehr bestimmen dürfen, wann und wo wir Pause machen wollen, dass wir nicht mehr mit den anderen Kindern draussen spielen können, ist für alle seltsam. Die Schulkinder müssen mit ihrer Lehrperson Pause machen und am Ende des Unterrichts auf den Pausenplatz begleitet werden. Dass so viele Regeln gelten, ist für die Kinder nicht einfach zu akzeptieren. Oft wirken sie etwas ratlos. Und kaum hatten sie sich ein wenig an die neue Struktur gewöhnt, waren bereits wieder die Auffahrtstage da, welche einen Unterbruch brachten.

Die Lehrpersonen haben ihr Teamzimmer in den Singaal verlegt, damit genügend Platz zum Essen und für die Pause vorhanden ist. Bei dem schönen Wetter ziehen es

## Schule ohne Noten

Der Entscheid fiel früh und unkompliziert: In den Zürcher Volksschulen werden diesen Sommer keine Zeugnisnoten vergeben!

Seit meinen ersten Jahren als Lehrerin hadere ich mit der Reduktion der Leistungsbeurteilung auf eine nackte Zahl und setze mich für eine detaillierte, fundierte und aussagekräftige Beurteilung ein. Zu Beginn mit viel Elan und nach Einführung des Lehrplan 21 mit neuer Hoffnung, dass dem kompetenzorientierten Lehrplan eine kompetenzorientierte Beurteilung folgt. Der Verzicht auf die reinen Notenzeugnisse ist für den Kanton Zürich aber nach wie vor keine Option.

Nun macht es die Corona-Pandemie plötzlich möglich: Anstelle von Noten steht in den Zeugnissen die Bemerkung «nicht benotet». Die Schülerinnen und Schüler sollen unter denselben Bedingungen bezüglich Infrastruktur, Unterstützung und Fremdleistung beurteilt werden. Zudem sei der Lernstand nach dem Fernlernen unterschiedlich und kann stärker variieren als beim Präsenzunterricht. Daher soll die Zeit nach der Schulschliessung nicht genutzt werden, um verpasste Prüfungen nachzuholen, sondern um an zentralen Lernzielen und Kompetenzen zu arbeiten und allfällige Lernrückstände auszugleichen.

Die Begründung ist absolut nachvollziehbar! Aber warum gilt diese nur in diesem Sommer? Die Unterschiede bezüglich Lernbedingungen, Bildungshintergrund, Kultur, Interesse und Fähigkeiten waren bei meinen Schüler\*innen schon vor den sechs Wochen Fernlernen riesig. Auch habe ich schon vor dem 16. März an zentralen Lernzielen und Kompetenzen gearbeitet und versuche seit jeher, allfällige Lernrückstände wettzumachen, indem ich jedes Kind dort fördere und fordere, wo es gerade steht...

Mir persönlich spielt der Entscheid in die Hände: Zum ersten Mal kann ich auf die Quadratur des Kreises verzichten. Ich muss die verschiedenen Rückmeldungen zu einzelnen Kompetenzen oder individuellen Lernzielen nicht in eine Zahl verwandeln, sondern darf aus all meinen verschiedenen Beurteilungen einen Lernbericht schreiben, der Stärken genauso aufzeigt wie Schwächen, der detailliert auf die Fähigkeiten und Fertigkeiten eingeht und auch einen Blick in die Zukunft wagt. So erhalten die Schülerinnen und Schüler zum Abschluss dieses unvergesslichen Schuljahres eine Beurteilung, die sicher aussagekräftiger ist als die nackte Zahl im Zeugnis. Diese Chance werde ich nutzen!

Auch der Kanton Zürich soll seine Chance nutzen und die Auswirkungen einer Schule ohne Noten auswerten, denn dieser Sommer zeigt: Eine andere Beurteilung ist sehr wohl möglich! ■

**Text:** Katrin Meier, Mittelstufenlehrperson und Präsidentin VPOD Lehrberufe Zürich.



Foto: Johannes Gruber



Der Spuckschutz wird zum Passbüro und Fernseher umfunktioniert.

die meisten aber vor, im Garten zu essen. Nach wie vor finden reale Sitzungen mit wenigen Leuten statt, so dass sich die Erwachsenen gut aus dem Weg gehen können.

### Für und wider des Halbklassenunterrichts

Dass wir in Halbklassen unterrichten, ist für mich eine akzeptable Lösung, weil es in vielen Kindergärten grosse Gruppen hat. Die Abstandsregel kann im Kindergarten nur im Ansatz eingehalten werden. Für die Kinder ist es mehr ein Spiel, um nicht gefangen zu werden oder sich aus einer misslichen Lage zu befreien. Dass sich die Kinder nur in ihrer Profilgruppe aufhalten, ist spätestens nach der Schule nicht mehr gegeben.

Einen Vorteil kann ich im Halbklassenunterricht aber auch erkennen. Wir hatten genug Zeit, mit jedem Kind über die eigenen Erfahrungen während der Schulschliessung zu sprechen und diese aufzuschreiben. Fast alle Kinder finden, dass sie diese spezielle Zeit gut gemeistert haben. Am meisten vermisst haben sie den Kindergarten und ihre grösste Freude im Moment ist, dass sie wieder in den Kindergarten kommen können. Auf was sie sich am meisten freuen nach der Coronazeit: «Mir müend kein Abstand me halte!». Dieser Aussage schliesse ich mich gerne an. ■

**Yvonne Tremp**, Kindergartenlehrperson und Vorstandsmitglied VPOD Lehrberufe Zürich.

### Wir VikarInnen

Der VPOD forderte mit einer Petition von der Bildungsdirektion eine Entschädigung für VikarInnen, die aufgrund der Einstellung des Präsenzunterrichts Lohnausfälle zu beklagen haben. In einem Antwortschreiben lehnt die Bildungsdirektion dieses Begehren ab. Zwar anerkennt der Kanton, dass sich der Bedarf der Schulen an Vikariaten mit dem Verbot des Präsenzunterrichts stark reduziert hat, er sieht sich aber nicht in der Pflicht, Lohnausfälle auszugleichen. Vielmehr verweist der Kanton die betroffenen VikarInnen an das RAV mit dem Hinweis, dass sie das wirtschaftliche Risiko selbst zu tragen haben.

Der VPOD weist diese Position zurück. Das Schulsystem ist auf Vikarinnen und Vikare angewiesen. Die VikarInnen nehmen diese Form von Arbeit auf Abruf nicht einfach in Kauf, weil sie das wollen, sondern auch, weil die Schule diese Anstellungen nur in dieser Form anbietet, obwohl auch andere Modelle (Jahresarbeitszeit, Bandbreitenmodelle) denkbar wären. Immerhin zeigt sich die Bildungsdirektion in ihrer Antwort bereit, Ideen zu diskutieren, um das Anstellungsverhältnis von VikarInnen zu verbessern.

Durch die Rückkehr zum Präsenzunterricht hat sich die Situation ohnehin wieder geändert. Da mutmasslich eine hohe Anzahl von Lehrpersonen, die zu einer Risikogruppe gehören, vorläufig nicht in den Schuldienst zurückkehren kann, wird eine hohe Nachfrage an VikarInnen erwartet. Natürlich werden dann die flexiblen, pragmatischen und spontanen VikarInnen wieder bereitstehen, den Schulen in der personellen Notlage zur Seite zu stehen. Aus Sicht des VPOD dürften sie dies aber auch umgekehrt vom Kanton erwarten. Als Sozialpartner der Kantonsregierung wird der VPOD nochmals einfordern, dass die betroffenen VikarInnen, die einen erheblichen Erwerbsausfall aufgrund der behördlich



beschlossenen Massnahmen erlitten haben, Kompensationen beantragen können.

Fabio Höhener

### Frauen\*streik 2020 – ein Jahr danach

Am Sonntag, den 14. Juni jährt sich der historische Frauen\*streik von 2019 zum ersten Mal. Die Planung von Veranstaltungen ist durch die Massnahmen zur Eindämmung von Corona erschwert. Gleichzeitig spitzen sich viele Missstände, die im Care-Sektor ohnehin schon bestehen, durch das Coronavirus und die Massnahmen dagegen zu. Umso mehr ein Grund, sich an diesem Tag laut und sichtbar für geschlechtsspezifische Anliegen zu äussern. Dies ist auch unter Einhaltung der Vorgaben des BAG möglich.

Das Streikkollektiv in Zürich ruft alle Frauen\*, Trans\*, Inter\* und Genderqueere\* (FTIQ\*)-Personen auf, sich von den erschöpfenden Zuständen und Arbeiten protestreich zu erholen. Laut und sichtbar auf dem Balkon, in Kleingruppen im Park, auf Plätzen und Strassen.

Um 15:24 Uhr machen wir zudem gemeinsam fünf Minuten Lärm. 15:24 Uhr ist der Zeitpunkt, ab dem Frauen\* in Lohnarbeit aufgrund der Lohnunterschiede an einem Arbeitstag gratis arbeiten.

Anna-Lea Imbach

### Ein gewöhnlicher 1. Mai?

Zum ersten Mal seit Bestehen des Tags der Arbeit gab es in der Schweiz am 1. Mai keine Demos und keine Kundgebungen. Zum Schutz der Gesundheit hiess es Abstand halten. Doch der 1. Mai steht seit 130 Jahren für Solidarität, soziale Gerechtigkeit und Menschenrechte. Dies ist heute wichtiger denn je, wo sich alles dem Virus unterordnen muss.

Die Dringlichkeit spüren wohl viele, denn der 1. Mai wurde dann doch nicht nur digital und vor dem Bildschirm zelebriert. Es gab an vielen Orten kleine Aktionen, Transparente an Fassaden, Balkonaktionen und Lärmkonzerte. Viele, und auch wir, wollten zeigen: Wir stehen zusammen im Kampf, im Herzen und im Gedanken beieinander. So haben Fabio Höhener und Anna-Lea Imbach, die SekretärInnen der Sektion Zürich Lehrberufe, einen gewerkschaftlichen Fernunterricht abgehalten und dort personalrechtliche und bildungspolitische Fragen zur Wiederaufnahme des Präsenzunterrichts diskutiert.

Weitere Onlinebeiträge des SGB können unter [www.mai2020.ch](http://www.mai2020.ch) nachträglich angeschaut werden. Das Politprogramm des 1. Mai-Komitees wurde auf Radio Lora übertragen und kann unter [www.1mai.ch](http://www.1mai.ch) nachgehört werden.

Fabio Höhener

## Agenda

Informationen über Veranstaltungen und Versammlungen sind aufrufbar unter: [www.zuerich.vpod.ch/kalender](http://www.zuerich.vpod.ch/kalender)

Die geplanten Veranstaltungen und Treffen des VPOD sind aufgrund der Corona-Situation abgesagt oder verschoben worden. Nach den Sommerferien sollen Veranstaltungen im Einklang mit den bundesrätlichen Bestimmungen wieder stattfinden. Aktuelle Informationen über die Durchführung findest du in unserem Kalender unter <https://zuerich.vpod.ch>

**IMPRESSUM VPOD ZÜRICH PFLICHTLEKTION:** Organ des VPOD Zürich Lehrberufe, Birmensdorferstrasse 67, 8036 Zürich, Tel: 044/295 30 00, Fax: 044/295 30 03, [www.zuerich.vpod.ch](http://www.zuerich.vpod.ch), **Redaktion:** Fabio Höhener, Anna-Lea Imbach  
**Layout und Druck:** ROPRESS, 8048 Zürich, **Nr. 3 / Juni 2020**, erscheint fünf Mal jährlich, 5. Jahrgang, Auflage: 2800